

81

H. H. W. 1551

2^{te}

18. Jahresbericht d. Altmark. Ver. f. vaterländ. Gesell. in. Industrie in Labrowdel. Abth. f. Gesell.

Magdeburg 1875.

Ueber das Adelsgeschlecht Valie und einige andere ritterliche Geschlechter in der Umgegend von Stendal.

Vom

Archiv-Rath v. Müllverstedt,
Staats-Archivar in Magdeburg.



Ueber den alten Adel der Altmark-Brandenburg fehlt es bis jetzt noch an einer eigenen, namentlich Untersuchungen über seine Herkunft und Heimath enthaltenden Schrift. Aber eine brauchbare Uebersicht über die altmärktischen adeligen Geschlechter, welche in der Zeit vor dem Jahre 1320 in der Altmark sich ansässig zeigten, hatte schon vor vielen Jahren der hochverdiente Geschichtsforscher S. W. Wohlbrück auf Grund der bis damals erschienenen brandenburgischen Urkunden am Schlusse seiner Geschichte der Altmark bis zum Erlöschen der Markgrafen aus Ballenstädtischem Hause versucht, doch trat diese Arbeit erst im Jahre 1855 durch das Verdienst des Freiherrn v. Ledebur ans Licht, welcher jenes vorzügliche Werk mit dem Resultat eigener Forschungen und den Citaten aus den bis dahin erschienenen Theilen des Niedel'schen Coder ausstattend, auch jenem von den ritterlichen Familien der Altmark handelnden Abschnitte einen elf Seiten langen Nachtrag von 59 Geschlechtern hinzufügte, so daß damit die Zahl der Adelsfamilien obiger Kategorie auf 174 erhöht worden ist. Diese einzelnen Artikel bestehen nur aus einer Aufzählung der in der gedachten Periode vorkommenden einzelnen Mitglieder der betreffenden Familien nebst Angabe der Verhältnisse, in denen sie uns durch die Urkunden überliefert worden sind; Notizen über die Wappen der Geschlechter (soweit erstere bekannt geworden sind) und Untersuchungen über Heimath und Herkunft fehlen. Diese Punkte sind anderwärts in Betreff einiger Familien, von denen besondere Familiengeschichten — namentlich

36.4.3170

in neuerer Zeit — erschienen sind, erörtert worden; so bei den v. Kröcher, v. Nochow, v. Klöden, v. Meding, v. d. Schulenburg, v. Alvensleben, v. Jeeze und v. Bismarck, auch zum Theil in älteren Geschlechtshistorien, die im vorigen Jahrhundert erschienen sind, so in der über die v. Warburg, v. Sohr und v. Uchtenhagen. Wir selbst haben die Ursprünge dieser und jener altmärkischen Familie gelegentlich auch geprüft, wie z. B. der v. Mezdorf und v. Ballenstedt, sowie auch eine Uebersicht derjenigen altmärkischen Adelsgeschlechter gegeben, welche seit dem Jahre 1600 erloschen sind. *)

Es kann nicht der geringste Zweifel obwalten, daß, gleichwie in andern Ländern, auch in der Altmark der Adel derselben aus einem eingeborenen und eingewanderten bestand — und zwar so, daß der erstere aus wendischem Geblüte entsprossen dem Stamm der Ureinwohner der Altmark angehörte, der andere fast ausschließlich von deutscher Extraction war, soweit nicht auch Abkömmlinge aus nationalwendischen Adelsgeschlechtern der benachbarten Landstriche sich in der Altmark mit Grundbesitz niederließen. Die Sonderung der Adelsfamilien von wendischem und deutschem Stamme wird natürlich oft schwer werden, und in manchen Fällen überhaupt nicht gelingen. Aber die Existenz wendischer Geschlechter vom Adelstande ist längst anerkannt und so zählt auch Wohlbrück eins der v. Salzwedel sich nennenden Geschlechter, und zwar ein dynastisches, zu den Autochthonen der Mark Brandenburg und zu den Edeln von wendischer Herkunft. Selbstverständlich ist es, daß die wendischen bei ihrem eigenen Volke eine bevorrechtete Standesklasse bildenden Grundbesitzer bei der Unterjochung und Germanisirung ihres Landes anerkannt, in ihrem Besitze bestätigt wurden und in die Reihen des deutschen Adels traten. Die Herrschaftsbesitzer nahmen die Stellung der Dynasten ein und so finden wir in der Mark Brandenburg in solchen Verhältnissen bekanntlich die Gänje zu Putliz und die v. Plotzo, letztere auch im Lande Zerichow, ihrer Heimath. Sehr bezeichnend für die damaligen Zustände ist eine annalistische Notiz aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts (1114), worin es heißt, daß Wiprecht, Graf von Groitzsch (selbst aus einem vornehmen Wendengeschlecht entsprossen), bei seinem Neffen, dem Erzbischof Adalgot von Magdeburg, eine Zufluchtsstätte in dessen Gebiet jenseits der Elbe gefunden habe und mit seiner Gemahlin und Gefolge

*) S. Zeitschrift des altmärkischen Geschichts-Vereins XV (I. S. 114 ff.

nach Loburg *) gegangen sei. Der Befehlshaber in dieser Stadt — der also doch im Dienste des christlichen Erzbischofs von Magdeburg stand — sei noch fast ganz Heide gewesen, denn zu jener Zeit habe man jenseits der Elbe nur selten einen Christen gefunden. **) Hieraus wird auf die Verhältnisse der damaligen größeren Grundbesitzer in dortiger Gegend geschlossen werden können.

In der Altmark wird es sich zu jenen Zeiten ähnlich verhalten haben. Das Heiden- und Wendenthum blieb hier den größten Theil des 12. Jahrhunderts hindurch noch stark und mächtig; und besonders in ihrem nördlichen an die noch länger durch und durch wendisch bleibenden Grafschaften Lüchow und Dannenberg anstossenden Theile. Das Kloster Distorf bei Salzwedel ward gegen das Ende des 12. Jahrhunderts unter Protection der Diöcesanen, der Bischöfe von Verden, gegründet und ausgestattet als eine rechte Missionsstätte für die Heidenbekehrung und die Verdeutschung innerhalb der Altmark. Von den letzten Spuren des Heidenthums, die sich innerhalb der Besitzungen jenes Klosters noch gegen Ende des 13. Jahrhunderts zeigen, haben wir früher einige Andeutungen gegeben. ***)

Was den Adel der Altmark anlangt, so treten erst im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts die ersten Geschlechter desselben in die Geschichte ein, zuerst die v. Gardelegen, v. Osterburg und v. Salzwedel; mit den ersten Decennien des 13. Jahrhunderts wächst die Zahl der Familien vom niederen Adel, welche die Vasallenschaft der Altmark ausmachen, und von denen mehrere bis auf diese Zeit fortblühen. Schon das erste Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts führt mehr als zwanzig ritterliche Geschlechter zum ersten Male in die Geschichte ein.

Wie in allen andern deutschen oder wendischen, später germanisirten Ländern entlehnte der überwiegend größte Theil der ältesten Ritterschaft der Altmark seinen Namen von einem Orte, seinem Stammsitze, d. h. daher, wo sein Freihof und Sitzgut belegen war. Aber wir finden auch eine Zahl von Geschlechtern unter den altmärkischen Vasallen, welche nicht Local-, sondern appellativische oder Beinamen zu Familiennamen hatten, die daher in den Urkunden stets der auf eine Vertlich-

*) Der ursprüngliche Name dieser Feste lautete Lubar(n), woraus im germanischen Idiom Loburg wurde, wie aus Brannebor — Brandenburg, aus Cassibor (in Mecklenburg) — Rasseburg u. s. w.

**) S. Annall. Pegav. in Mon. Germ. XVI. p. 252.

***) S. Zeitschrift des altmärkischen Geschichts-Vereins XVII. p. 172 ff.

keit deutenden Präposition de (von) entbehren. So die Sack, Balye, Wulf, Zabel, Schenck und die drei Geschlechter (mit einer beim Adel nicht häufigen Namensformation) Cruce-
mann, Jansmann und Berdemann, sämtlich in der
nördlichen Altmark geessen.

Ob die erstere dieser drei Familien eine eigene Sippe bildete oder als ein Zweig eines Geschlechts mit anderem Namen anzusehen ist, kann vielleicht ihr Wappen, das mir unbekannt ist, entscheiden helfen*); die Jansmann sind nach Ausweis ihrer Siegel und der genealogischen Verhältnisse ein Zweig der v. d. Kneesebeck mit dem Einhorn und die Berdemann führten, wie ein Siegel aus dem Jahre 1505 ergibt, einen Kranz im Schilde.

Unter den Adelsfamilien der letztgedachten Kategorie bemerken wir auch eine, deren Name einen deutschen Klang nicht zu haben scheint, das Geschlecht Balye oder Valie, mit welchem diese Blätter sich in Kürze beschäftigen sollen. Die historischen Daten über sie bieten manches Interessante dar und der Umstand, daß außer den gedruckten Diplomataren nur das genannte Wohlbrück'sche Werk ihrer ganz kurz gedenkt, haben uns bewogen, hier von dieser alten, längst erloschenen Familie zu handeln.

Was zuvörderst ihren Namen anlangt, so finde ich ihn in den etwa zwölf Urkunden, welche ihrer Erwähnung thun, und von denen allerdings die allermeisten nur nach Copien abgedruckt sind, nur in den Formen Balye, Falye, Valie(n) oder Falie geschrieben und nicht in den Formen, welche das Wohlbrück'sche Werk S. 268 als Nebenformen ihres Namens angiebt, nämlich Salie, Solie, Salu und Baha, welche Namen augenscheinlich verschrieben sind und da, wo sie gedruckt sind, nur auf den Lesefehlern der alten Copisten beruhen. Ist die Form Valie oder Balye (das wohl zweifelsohne auch Valige gesprochen sein wird) die originäre und richtige, so kann nimmermehr eine Identificirung mit dem ächtdeutschen Geschlechtsnamen Falke (Falko, Valke) statuiert werden, wie dies von Hefster im Register zum Nibel'schen Codex geschehen ist. Der letztere Name, den mehrere Adelsfamilien des Sachsenlandes, die zum

*) Möglicherweise gehörte das Geschlecht doch zum Stamme der v. d. Kneesebeck, da es im Carolinischen Landbuche ed. Fidiem. S. 189 heißt: Langen-Appeldorn (das Hauptstammgut der einen Familie v. d. Kneesebeck mit dem Einhorn im Schilde) pertinet vidue dieti Crucemannes vasalli. Doch kommt daneben damals auch Paridam v. d. Kneesebeck grundbesitzend vor.

Theil in die Mark Brandenburg übersiedelten, getragen haben, ist wohl zweifellos ein deutscher, während der Name Valye (Valie), der doch appellativisch oder als ein Beinamen aufzufassen ist, dem Anschein nach weniger einen deutschen, als vielmehr einen wendischen Klang hat. Wäre letzteres ausgemacht, so würden wir über die Heimath der Familie ziemlich sicher sein, aber die Antiquitäten des Geschlechts sind uns in so spärlichem Maße überliefert, daß die Lösung der Heimathsfrage vorerst nicht mit Sicherheit gelingen wird. Einen wendischen Typus hat ihr Wappen, das wir weiter unten kennen lernen werden, nicht; aber wenn wir ihr von Anfang an nur in der Altmark beaeagnen und kein anderes Land ihren Namen zu oder vor jener Zeit, in welcher sie in der Altmark erscheint, in seiner Adelsnomenclatur aufweist, so wird wohl nicht mit Unrecht der Satz zur Anwendung gelangen, daß das Geschlecht Valie da zu Hause oder da entsprossen sei, wo wir es zuerst urkundlich auftreten sehen, nämlich in der Altmark selbst.

Das Geschlecht Valie läßt sich nur kaum hundert Jahre in der Altmark wahrnehmen. Im Carolinischen Landbuche vom Jahre 1375 ist von ihm, soviel wir ersehen konnten, keine Rede mehr. Seine Ausbreitung war wohl — soweit dies nach den bekannten urkundlichen Erwähnungen geschlossen werden kann — ebenso gering, als sein Grundbesitz, den es directen Zeugnissen zufolge in der Umgegend von Stendal gehabt hat. Seine Rittersitze lagen zu Nordstedt, dem heutigen Nahrstedt, einem alten Hauptgute der jetzt nur noch in Bayern blühenden v. Gohr und an dem längst wüsten Einwinkel, dessen Name in älterer Zeit in der bekannten, so oft in jenen Gegenden wiederkehrenden Mutation*), Neu- oder Neuwinkel lautete. Von den beiden Orten, von denen Nahrstedt mehrere Rittersitze gehabt hat, gab ersterer auch einem ritterlichen Geschlechte den Namen, das jedoch schon sehr früh erlosch und mit einem Bernhard v. Nahrstedt 1247 zuerst auftritt**); jenes ist der Stammsitz der v. Einwinkel, die indeß erst nach dem Jahre 1330 urkundlich erscheinen und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ausstarben, nachdem sie ihren Abniß mehrere Jahrhunderte hindurch bis zu ihrem Erlöschen besessen hatten.***)

*) so wie auch Nitzensitz statt Nienpitz, Neimbefe statt Gimbed, Namelingsdorf statt Amelingsdorf, geschrieben und gesprochen wurde.

***) S. Wohlbrück, Gesch. d. Altmark ed. v. Ledebur S. 282.

****) S. Zeitschrift des altmärkischen Geschichtsvereins XVII. p. 133, 134. v. Ledebur, Preuß. Adelslex. I. S. 197. Busso v. E., (Neuwinkel) hatte dem Carolinischen Landbuche zufolge (ed. Fidicin. p. 205) 1375 Grundbesitz zu (Gr.) Holzhausen, nahe bei Salzwedel.

Mit beiden Geschlechtern haben die Valie, wie auch schon die resp. Wappen ausweisen, keine Gemeinschaft.

Die Valie erscheinen zunächst am häufigsten und anfangs ausschließlich in den Urkunden der Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg, denen die Altmark zugefallen war, nur in dieser sind sie einheimisch. Eine besondere Bedeutung hat das Geschlecht nie gehabt, aus dem Plaze, den sie in der Zeugenreihe einnehmen, läßt sich auf jene oder ihr Gegentheil nicht schließen, da die Ordnung der Zeugen in mehreren Urkunden jener Markgrafen augenscheinlich eine ganz willkürliche und bedeutungslose ist.

Die erste urkundliche Erwähnung der Valie fällt, wie bereits bemerkt, in das Jahr 1226, wo „Albertus Falie“ mit andern Vasallen der Markgrafen Johann und Otto bei einer Schenkung derselben an die Stadt Werben gegenwärtig ist. *) Ob der Geschlechtsname in dieser Schreibart der ursprünglich richtige sei, läßt sich nicht entscheiden, da diese Urkunde nur in einem späteren Transsumpt vorliegt. Schon im folgenden Jahre (1227) treffen wir ihn unter den Zeugen derselben Markgrafen bei Stendal, als dieser Stadt ein bedeutendes Privilegium ertheilt wird. Sein Name findet sich hier ebenso wie vorher geschrieben, doch ist auch sie nicht nach dem Originale publicirt. **)

Abermals eine — 9 Jahre später (1236) ausgefertigte — Urkunde derselben Markgrafen ist es, die uns zum dritten Male Kunde von Albrecht Valie giebt. Da die Urkunde nur in dem Diplomatarium eines weit von der Heimath des Geschlechts entfernten Klosters — Walkenried, dem die Markgrafen Johann und Otto eine sehr beträchtliche Schenkung machten — erhalten ist, so kann es nicht Wunder nehmen, den Namen etwas verderbt, nämlich Albertus Valica geschrieben zu sehen. Er ist hier der Letzte der Zeugenreihe. ***)

*) S. Niedel, C. D. Brand. A. VI. p. 400. Die Zeugenreihe besteht aus Dietrich und Hermann Gebr. v. Osterburg, Gerhard v. Belitz, Goswin v. Boizenburg Albrecht v. Niendorf, Gerhard, dem Vogte von Salzwedel, Alverich v. Kerkow, Halt v. Angern — hier folgt Albrecht F. — Albrecht v. Ketzdorf und Johann und Alard Gans. Auch in einer andern Urkunde, die nur in deutscher Version vorliegt, für die Stadt Werben von demselben Jahre und Tage, dem 19. April 1226, befindet er sich unter den Zeugen s. Niedel l. c. p. 400, 401.

**) S. Ibid. A. XV. p. 7, 8, hier steht er als viertletzter in der Zeugenreihe, aber vor Halt v. Angern; ein Beweis von der Willkürlichkeit der Ordnung. Von altmärktischen Geschlechtern zeigen sich die drei Schenk, v. Woldenbagen, v. Piewerling u. a. m.

***) Walkenrieder Urkundenbuch I. S. 151 und danach bei Niedel l. c. A. XIII. p. 312.

Auch die folgende, 7 Jahre jüngere Urkunde macht uns Albrecht Valie nur im Verhältnisse als Zeugen, abermals bei einem Rechtsacte der Markgrafen Johann und Otto namhaft. Er steht hier — am 22. April 1243 — ziemlich in der Mitte der Zeugenreihe, die jetzt Johannes Gans (zu Putlitz)*) eröffnet, nach einem v. Kerkow und einem v. Wusirrow und vor Albrecht v. Kobern, Erich v. Gardelegen, Heinrich v. Steglitz, Heidenreich Husward, Heidenreich Vossard**) und Arnold v. Bodenstedt, die sämmtlich als Ritter prädicirt sind; dann folgen als Capellani bezeichnet Johann v. Lüneburg, Johann v. Osterburg und ein „Burchardus de Valie“, gegen welchen Namen wir, wegen der Präposition, die sich seiner Natur zufolge niemals vor ihm findet, Bedenken hegen.

Mit einem sichern zweiten Mitgliede des Geschlechts, und zugleich zum ersten Male mit dem Grundbesitze desselben macht uns bald darauf eine Urkunde des Markgrafen Otto vom 30. September 1247 bekannt***), in welcher er dem Collegiatkloster zu Stendal den Besitz von 7 Hufen zu Nahrstedt †) bestätigt, welche es von den Gebrüdern, den Rittern Albrecht und Conrad Valie, erkauft hatte. Es heist hier: quod quidam fideles nostri Albertus et Conradus fratres dicti Valie, milites — — vendiderunt pro LX marcis argenti de proprietate sua, quam habebant in villa Nordstede ††) VII mansos proprietatis titulo pariter cum advocatia, sicut et ipsi fideles nostri eosdem mansos habebant.

Ob nun dieser 1247 genannte Albrecht Valie dieselbe

*) Er war 1249 Brandenburgischer Hof-(Erb-)Marschall.

**) Dieser Name dünkt uns verschrieben in der Urkunde, welche sich in Lenz, Brand. Urkunden p. 39—42 zweimal, das eine Mal mit unrichtigem Datum und auch in Gercken, Dipl. Vet. March. I. p. 1, zuletzt bei Kiedel C. D. Brand. A. XV. p. 11 abgedruckt findet. Sie liegt nicht mehr im Original vor.

***) S. Kiedel l. c. A. V. p. 36. Gercken Fragm. March. I. p. 10—12, wo auch statt Valie — Valen gedruckt ist. Diese unrichtige Form berücksichtigt Herr Baron v. Wangenheim in seinen so eben erschienenen Beiträgen zur Familiengeschichte der Freih. v. Wangenheim. Göttingen 1874. S. 988 statt des richtigen Valie(n) und denkt dabei an den Namen seines Rittergutes Wale bei Göttingen. Aber sprachlich sind beide Namen durchaus verschieden und außerdem hat es so wenig in der Altmark als in den Harzgegenden ein ritterliches Geschlecht Wale gegeben. Vgl. schon Wohlbrück l. c. S. 268, Note 1048.

†) ein Pfarrdorf $1\frac{1}{2}$ Meilen südwestlich von Stendal.

††) Noch im Carolinischen Landbuch ed. Fidiolin. p. 224 lautet der Name Norstede.

Person mit den 1226, 1227, 1236 und 1243 auftretenden Mitglieder dieses Geschlechts sei, muß fraglich erscheinen. Wenn wir seinen Bruder Conrad bis dahin niemals erwähnt finden und ein Albrecht B., wie gleich ersichtlich werden wird, noch 1249, 1252 und 1254 erscheint, so dünkt es um so wahrscheinlicher, in den beiden Brüdern Albrecht und Conrad B., der Urkunde von 1247 Söhne des zuerst genannten Albrecht B. zu erblicken.*)

An letzter Stelle ist Albrecht B. (Albertus Valie) Zeuge, als am 18. April 1249 die Markgrafen Johann und Otto der Stadt Stendal eine Schenkung machen. Ihm gehen Friedrich v. Kaxe, Joh. v. Rossow, der Marschall Johannes Gans und Gerhard v. Kerkow voran.**)

Die nun folgende Urkunde ist wieder von besonderem Interesse, insofern als sie uns mit einem anderen Besitztum des Geschlechts, nämlich in dem jetzt längst wüsten Einwinkel***) bekannt macht. Ritter Albrecht B. hatte zu seinem Seelenheil (und wohl auch damit seine Memorie einst gefeiert werde) dem Kloster Arendsee auf ewige Zeiten eine jährliche Hebung von einem Wispel Korn aus seinen Gütern zu Einwinkel überwiesen und dies bestätigte Markgraf Otto unterm 20. September 1252, indem er sagt: — ad petitionem dilecti fidelis nostri Alberti militis dicti Valie serviis suis multiplicibus, que nobis exhibet et exhibuit indefesse, ammoniti et inducti, unum chorum siliginis in villa Nyenwinkel, quem dictus Albertus pro suorum promovenda indulgencia peccatorum, de suis elemosynis comparavit, ecclesie in Arnesse contulimus. †)

Abermals einen neuen Ort, in welchem die Familie Grundbesitz hatte, nennt uns die nun folgende zu Gardelegen am 10. April 1254 ausgestellte Urkunde, vermittelt welcher Mark-

*) Wohlbrück l. c. S. 268 bezieht indessen alle Erwähnungen des Albrecht B. in der Zeit von 1216 bis 1254 auf ein und dieselbe Person.

**) S. Riedel l. c. A. XV. p. 11, 12.

***) Auch Schwinkel oder Neu-, Ney-, Neun- und Neiwinkel. Es hat wahrscheinlich auf der sog. Märsche jenseits des Kuhgrabens gestanden und diese Stell. ist auf einer von der Märsche im Jahre 1770 aufgenommene Karte angegeben. Wie lange es wüßt ist, läßt sich genau nicht bestimmen; 1427 war es schon Wüstung. Der Rath von Stendal ließ 1327 die Kirche des Ortes — eine Filiale der Kirche zu Arnum — mit bischöflicher Genehmigung abbrechen.

†) S. Riedel l. c. A. XXII. p. 6. Zeugen der in Arneburg ausgestellten Urkunden sind: Johann v. Rossow, Johann v. Perleberg (d. b. Gans zu Putlitz auf Perleberg), Conrad v. Osterburg und Johann v. Kratow.

graf Otto dem Kloster Neuendorf verschiedene, von mehreren Adelspersonen käuflich erworbene Besitzungen zu Stegelitz, Wartenberg, Käthen, Gardelegen, Buchholz u. a. vererbtet. *) Zu diesen Gütern gehörte ein Geldzins von zwei Pfund Pfennigen, die Albrecht B. dem Kloster zu Gute angekauft hatte. **)

Auffällig ist es, daß fortan aus dem 13. Jahrhundert, also fast aus der ganzen zweiten Hälfte desselben alle Urkunden fehlen, welche des Geschlechts Valie erwähnen, aber dasselbe war in der Altmark nicht erloschen. Denn bald nach dem Beginne des 14. Jahrhunderts constatiren zwei Urkunden sein Fortblühen in seiner alten Stammesheimath. Den Ritter Zabel „Balque“, der eine 1316 in Nauen ausgefertigte Urkunde des Markgrafen Johann bezeugt ***) , müssen wir der Form seines Namens halber, die er in dem Abdruck dieser Urkunde trägt, allerdings vorläufig Anstand nehmen, dem Geschlecht Valie zuzählen, obschon die Corruption des Namens erklärlich scheint, wenn wir an eine, der Aussprache sich etwa accommodirende Schreibung Valige oder Valyge denken.

Mit einem alten Familientaufnamen begegnet uns aber ein sicheres Mitglied des Geschlechts in einer für seine Geschichte wichtigeren Urkunde der Wittwe des Markgrafen Hermann, der „Herzogin Anna von Schlesien“, vom 6. Mai 1319 †), worin sie zu Arneburg bekundet, daß die Stadt Stendal das Dorf Einwinkel von dem gestrengen Albrecht B. gekauft habe (quod — cives civitatis Stendel emerunt erga strenuum virum Albertum Valye — — villam Neuwinkel cum omnibus etc. etc.)

Nur noch eine wenig Jahre jüngere Urkunde giebt uns Zeugniß von dem Bestehen des Geschlechts in der Altmark. Am 15. September 1323 stellte die obengedachte Herzogin Anna dem Erzbischofe Magdeburg einen Revers dahin aus, daß das Haus Arneburg dem Erzbischofe bei ihren Lebzeiten nicht entfremdet und ihm nach ihrem Tode übergeben werden solle, wofür sie ihm rittermäßige Untersassen zu Bürgen

*) S. Kiebel l. c. A. XXII. p. 369, 370. Gerden, Fragm. March. II. p. 21, 22.

**) in villa Kotene duo talenta que Albertus Valia comparavit.

***) v. Ludewig, Rell. Mss. IX. p. 516. Beckmann, Besch. der Mark Brandenburg B. II. Sp. 186.

†) S. Kiebel l. c. A. XV. p. 69. Lenz, Brandenb. Urkunden p. 209, 210.

einsetzte. *) Diese waren folgende: Wiprecht v. Vinzelberg, Conrad und Kilian v. Gimbeck, Heinrich v. Rintorf, Philipp v. Eichstedt, Rehke v. Görne, Johann Balve, Heise v. Bertkow und Gise v. Schönenberg. Wir kommen auf diese Urkunde noch zum Schlusse zurück.

Mit ihr, also mit dem Jahre 1323 hören aber in den uns bis jetzt vorliegenden märkischen Urkunden alle Nachrichten von der Familie Balve auf. Es könnte danach mit Fug und Recht angenommen werden, daß sie um jene Zeit, also etwa noch nach Ablauf von 20 bis 30 Jahren, in der Altmark und, bei ihrer nicht hervorragenden Begüterung und besonderen Ausbreitung wohl überhaupt, ausgestorben sei. Man würde dieser Behauptung nicht den Vorwurf der Voreiligkeit machen können, denn die Möglichkeit der Uebersiedelung des oder der Letzten der Familie von der Altmark nach anderen Gegenden und ihres längeren Fortblühens in denselben möchte doch bei der angegebenen Beschaffenheit der Familie und dem Schweigen der Adelslexicographie, endlich auch bei dem Umstande ausgeschlossen sein, daß mit wohl einziger Ausnahme — der wohlhabenden mächtigen v. d. Schulenburg — während des Mittelalters keines der altmärkischen Adelsgeschlechter in einzelnen Zweigen sich anderswo niedergelassen hat, als in den angrenzenden oder benachbarten Theilen der Mark Brandenburg oder in dem nahen Mecklenburg oder endlich in dem jenseits der Elbe liegenden Theile des Erzstifts Magdeburg, im Lande Jerichow, so die v. Klöden, v. Rossow, v. Königsmark, v. Sanne u. a. m. In weite Ferne und namentlich süd- oder westwärts sind im Allgemeinen Zweige altmärkischer Geschlechter nicht gezogen, um hier eine neue Heimath zu suchen.

Und doch ist dieser merkwürdige ganz singuläre Fall bei dem Adelsgeschlecht Balve eingetreten, von dem die letzte Nachricht in der Altmark aus den Jahren 1323 datirt.

Das Geschlecht Balve d. h. einer seiner Söhne (vielleicht sein letztes Mitglied) ist in der That aus seiner alten Heimath ausgewandert und hat sich in dem nahen Erzstift Magdeburg — aber nicht wie sonst so

*) S. Riedel l. c. A. VI. p. 188 nach dem Original des Geh. Staats-Archivs zu Berlin, jetzt aber im Staats-Archiv zu Magdeburg. S. auch Gercken C. D. Brand. II. p. 359. Vergl. Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg I. S. 236. Arneburg war in alter Zeit (1006 f. Riedel l. c. A. VI. p. 186, 187.) dem Erzstift Magdeburg geschenkt worden, konnte aber nicht behauptet werden.

manche altmärkische Vasallengeschlechter im Lande Jerichow — und zwar im südlichsten Theile desselben, in dem weit entfernten Saalkreise eine neue Heimath gegründet und hier an hundert Jahre nach seiner letzten Erwähnung in der Altmark fortgeblüht.

Freilich sind uns nur zwei urkundliche Zeugnisse von dem Fortbestehen der Familie außerhalb der Altmark aufbewahrt worden.

Das eine derselben ist ein bereits gedruckter *) Revers des Rathes der Stadt Cönnern wegen Entrichtung von 16 Mark Silber jährlicher Einkünfte aus dem Rathhause dortselbst, welche Dietrich, Erzbischof zu Magdeburg, zur Stiftung seiner Memorie erkaufte hatte. — Es heißt in dieser, am Tage Allerheiligen (1. November) 1364 ausgefertigten Urkunde, welche urschriftlich in doppelter Ausfertigung sich im Staatsarchiv zu Magdeburg befindet: **) Wi Ratmanne vnd Burgere allgemeyne zcu Conre Bekennen — — — wanne — — her Dyterich Erzbischoff — — zcu Magdeburg — — Sechz czeim mark ierlicher — gulde zcu seiner Jarghezied vnd ewiger gedechtnisse gegeben — hat — — die selben Sechz czeim mark vnse — herre von Magdeburg funff zceim mark — — — die zcu dem houe zcu Conre gehoret hñatten, von Conen Brakvogele vnd Jane genannt Valye vnd von iren rechten eruen, vme syne eigenen penninge gelediget vnd gekouft hat etc. Diese 15 Mark hatte der Rath jährlich zu S. Walpurgis an Conrad Brachvogel und Jahn Balie zu entrichten gehabt.

Nach dieser Urkunde und nicht minder nach der folgenden kann kein Zweifel bestehen, daß Jahn Balie damals (1364) im Saalkreise ansässig war; dergleichen Wiederkaufsverschreibungen wurden nur mit nahe benachbarten und festhaften Personen abgeschlossen. Auch die Brachvogel sind ein ritterliches Geschlecht des Saalkreises, und beide Personen, die möglicher Weise als Burgmannen zu Cönnern dienten, hatten dem Rathe zu Cönnern Geld vorgeschossen und dafür von dem „Hofe“ (Freihofe) in der Stadt gefallende Einkünfte statt der Zinsen überwiesen erhalten.

Wenn Jahn Balie sich wirklich in dem bescheidenen Verhältnisse eines Burgmannen zu Cönnern oder der Umgegend befand, oder in der Nähe ein kleines Gut besaß, so kann seine

*) In v. Drehhaupt Beschr. des Saalkreises II. p. 828, 829.

**) S. R. Erzstift Magdeburg XVIII. Nr. 16a. und b.

nur einmalige Erwähnung und die spärliche Nachricht von seinen Nachkommen nicht weiter Wunder nehmen. Denn weder die Absicht, mit überschießendem Vermögen anderwärts noch zu größerem Wohlstande zu gelangen, noch die zur Auswanderung führende Zahl der männlichen Familienglieder lag dem Verlassen der Altmark und der Niederlassung im Saalkreise zu Grunde. Dort sehen wir einen Theil des Grundbesitzes und zuletzt das ganze Dorf Einwinkel veräußern, und so will es uns scheinen, daß die Familie in der Verarmung begriffen und nach dem Verluste ihres letzten Gutes in der Altmark sich in fernere Gegenden zu begeben veranlaßt fand, wo es ihr gelang, dennoch in ihrem Stande angemessene Verhältnisse zu treten. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß das Geschlecht bei seinem Abzuge aus der Altmark schon auf ein einziges Mitglied reducirt war.

An der Identität der altmärkischen und Saalkreis-Familie kann nicht der leiseste Zweifel bestehen. Nicht blos schon das gleiche Wappen der beiden Familien — wovon wir sogleich handeln werden — beweist dies zur Genüge, sondern auch die Taufnamen, welche die Mitglieder der altmärkischen und der Saalkreis-Linie führen, abgesehen davon, daß es wohl schwerlich zwei verschiedene Geschlechter mit dem seltenen, eigenthümlichen Namen Valie gegeben haben wird.

Wie der Erste, den wir in dem Saalkreis angetroffen sehen, den Taufnamen Johann führt, so trägt auch sein Nachkomme Albrecht einen bei der altmärkischen Stammlinie von Anfang an vorkommenden Taufnamen. Mit dem aus der Altmark ausgewanderten Johann Valie endigt sich nämlich die Saalkreislinie nicht, vielmehr stoßen wir noch fast 50 Jahre später — leider sind uns nur so dürftige Nachrichten aufbehalten — auf ein zweites Mitglied der Magdeburgischen Linie, auf einen Albrecht Valie, der im Jahre 1412 beurkundet ist. *) In diesem Jahre, am Donnerstage nach Thomä, stellten nämlich Tile Schenk, Albrecht Balve, Claus v. Trotha, Curd a. d. Winkel, Koppe v. Ammendorf, Hermann v. Zimmern und Eberhard v. Wiedersee dem Erzbischofe von Magdeburg, Günther, einen Revers wegen der ihnen von diesem verkauften 80 Gulden jährlichen Zinses aus dem Gebiete und Hölle zu Trotha aus, den sie zur Verzinsung eines ihm behufs Einlösung des verpfändeten Schlosses Friedeburg von Cuno v. Schilling

*) Original im Staats-Archiv zu Magdeburg S. R. Erzstift Magdeburg L. B. a. Nr. 97.

und Consorten gegebenen Darlehns von 1000 Gulden überwiesen erhalten hatten.

Sämmtliche Aussteller der Urkunde — von Albrecht Valie abgesehen — gehören sehr bekannten, alteingeborenen Geschlechtern des Saalkreises an und zählten selbst zu der hier begüterten Ritterschaft; die Schenten kommen am häufigsten als Burgmänner auf der erzbischöflichen Burg Krosigk vor.

Daher kann auch kein Zweifel bestehen, daß ihr Consorte, Albrecht Valie, wie dies auch schon 50 Jahre früher von Johann Valie anzunehmen war, gleichfalls zu den erzbischöflich Magdeburgischen Vasallen im Saalkreise gehörte, sei es als Befitzer eines Landrittergutes, sei es als Burgmann auf einem der erzbischöflichen Schlösser. Und zwar dünkt uns Letzteres als das Wahrscheinlichere; vielleicht war Albrecht Valie Burgmann zu Krosigk oder Wettin.

Gleichwie wir die Frage nach den Ursachen des Wegziehens der Familie aus der Altmark andeutungsweise beantworten konnten, so scheinen uns auch nicht von der Hand zu weisende Gründe vorzuliegen, weshalb gerade das Magdeburgische Gebiet und zwar der südliche, den heimatlichen Verhältnissen der Familie gleichwohl weniger entsprechende Theil desselben zur Niederlassung gewählt wurde. Die Urkunde vom Jahre 1323, in der wir den Letzten des altmärkischen Stammes antrafen, bezieht sich nämlich auf Verhältnisse des Erzbischofs von Magdeburg zur Altmark oder doch zu einer ihrer Hauptvesten, Arneburg, die nach der Herzogin Anna Tode dem Erzstift anheimfallen sollte. Da könnte, als dieser Fall eintrat, oder schon durch die auf die Sache bezüglichen Verhandlungen der Weg angebahnt sein, der zu dieser Zeit oder gleich darauf das Geschlecht aus seiner Heimath weg nahm. Arneburg kam freilich nicht an das Erzstift, das darüber mit dem Herzoge Rudolph von Sachsen, dem Vormunde der Wittwe des Markgrafen Waldemar, in einen unglücklichen Krieg verwickelt wurde.

Im Falle, daß damals die Uebersiedelung des Geschlechts Valie nach dem Magdeburger Lande erfolgte, mag vielleicht der 1323 genannte Johann Valie der Ahnherr der neuen Linie geworden sein; aber es bietet sich eine fast noch höhere Wahrscheinlichkeit dafür dar, daß die Verpflanzung des Geschlechts erst mit dem in der Urkunde von 1364 genannten Johann Valie erfolgte, wenn wir die Herkunft des damaligen Erzbischofs von Magdeburg, Dietrich aus Stendal, in dessen Nähe das Geschlecht angehefen war, erwägen. Und gerade

die wohl nahen Beziehungen des dem Erzbischof wohlbekannten Geschlechtes seiner Heimath zu ihm führten es weiter, als in die der Altmark zunächst gelegenen Theile des Erzstifts, nämlich bis nach dem Saalkreise, wo die zweite Hauptresidenz des Erzbischofs lag, die Dietrich selbstverständlich oft besuchte.

Wenn aber auch Magdeburger Urkunden vom Jahre 1412 ab nichts mehr von der Familie melden, dann kann füglich angenommen werden, daß ihr gänzlichcs Erlöschen bald nach jener Zeit erfolgt sei.

So haben wir das Geschlecht Valie beinahe zwei Jahrhunderte in der Geschichte verfolgen können; sein Stammregister möchte sich in folgendem Entwurfe darstellen lassen:

Albrecht Valie 1226, 1227, 1236, 1243 (? Borchardus de (?) V.
Capellanus 1243)

Albrecht B., Ritter 1247, 1249, 1252, 1254 auf Nabrstedt u. Einwinkel.	Conrad B., Ritter 1249 auf Nabrstedt.
--	---

N. N. B. (1280)

Albrecht B. verkauft Einwinkel 1319.	Johann B. 1323
	Johann B. 1364 in der Nähe von Cönnern geseßen, Burgmann ? zu Wettin, Cönnern oder Krositzf.

N. N. B. (c. 1390)

Albrecht B. 1412 in der Gegend von Wettin
und Trotha geseßen (Burgmann ? zu Wettin,
Krositzf.).

Von Interesse wird es sein, schließlich noch das Wappen des Geschlechtes Valie kennen zu lernen. Das noch ziemlich gut erhaltene Siegel des die erwähnte Urkunde vom Jahre 1323 als Bürge mitvollziehenden Johann Valie macht uns mit jenen bekannt. Das wenig beschädigte dreieckige Siegel zeigt einen Schild mit zwei Schrägrechtsbalken. Die Umschrift in altdeutscher Majuskel lautet: S' JOHANIS VAL

Das gleiche Wappen, das die Magdeburgische Linie der Valie führt, ist der beste Beweis von der Identität der beiden Familien. Glücklicher Weise ist noch ein, wenn auch schlecht erhaltenes (rundes) Siegel — da von der Umschrift kaum ein Buchstabe mehr zu erkennen ist — von dem im Saalkreise festhaften Zweige vorhanden, nämlich das des Al-

brecht Balie an der erwähnten Urkunde vom Jahre 1412. Der Schild zeigt auch hier zwei sehr schmale, fast fadenartige Schrägrechtsbalken.

Die von uns obenerwähnte, jetzt im Staats-Archiv zu Magdeburg befindliche Urkunde vom Jahre 1323, wodurch dem Erzbischof Magdeburg der wichtige Anfall des Schlosses und der Stadt Arneburg zugesichert wird, ist auch von Interesse durch die hier angehängten, sämtlich noch erhaltenen Siegel der sich für die Ausstellerin verbürgenden Vasallen der Vogtei Arneburg.

Es sind dies, wie schon oben bemerkt Wiprecht v. Binzelberg, Conrad und Kilian v. Gimbeck, Heinrich v. Rintorf, Philipp v. Eichstedt, Rigike v. Görne, Johann Balze, Heise v. Bertkow und Gise v. Schöneberg.

Von diesen Geschlechtern, soweit sie bereits erloschen sind, haben wir schon in dieser Zeitschrift*) in allgemeinen Umrissen gehandelt und namentlich auch die ältesten Formen ihrer resp. Wappen berücksichtigt. Nur von den v. Görne, Eichstedt, Balze und Schöneberg ist dies nicht geschehen. Von diesen sind die letzteren schon vor dem Jahre 1600 erloschen und deshalb in der obigen Abhandlung ausgeschlossen worden. Diese Familie entlehnte ihren Namen von dem gleichnamigen Orte im Kreise Osterburg und tritt zuerst 1271 mit dem Ritter Gise v. Schönenberg auf. Nachkommen von ihm werden die Knappen Gise, Godeke und Voleke (Volrad? Volprecht?) gewesen sein, die 1330 das Dorf Statfelde an das Collegiatstift zu Stendal verkauften.**) Der Erstere ist der in der obigen Urkunde vom Jahre 1323 genannte. Er kommt auch sonst noch öfter in Urkunden vor.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts war das Geschlecht noch ziemlich zahlreich an Mitgliedern. Benedict v. S. lebte 1460 und zwölf Jahre später werden die Gebrüder und Gevettern Benedict, Volzke und Kersten v. S. auf Speckhof genannt. Der Zweite ist wohl der Voltzke v. S., der 1492 ein Rittergut zu Rengerslage besaß, während Kersten schon todt war, aber zwei Söhne, Kersten und Hans, hinterlassen hatte. Wenige Jahre später — 1496 — wird Benedict v. S. auf Falkenberg und Schönhausen genannt, dessen

*) Jahresbericht XVII. des altmärkischen Geschichts-Vereins S. 114 ff.

**) S. Kiebel C. D. Brand. A. V. p. 76, VI. p. 10.

Bettern Bertram und Hans v. S. damals noch unmündig waren.

Dennoch schmolz das Geschlecht im 16. Jahrhundert sehr zusammen und im Jahre 1535, wo Benedict v. S. auf Lichterfelde seine Gemahlin Anna verleibdingte *), war er wohl fast der einzige Stammhalter. Er vermählte sich nach dem Tode seiner genannten Ehefrau mit Anna geb. v. Jagow, die 1542 ihr Leibgedinge bestätigt erhielt. **)

Noch vor Ablauf des 16. Jahrhunderts war die Familie wenigstens in der Altmark erloschen. Vorliegende Siegel zeigen im Schilde des Wappens einen einfachen Querbalken, so wie die v. Schönfeld in Mecklenburg, während die hier sesshaften v. Schöneberg einen Schild mit einem schräggeführten Dreihügel, worüber drei Sterne, führen sollen. ***)

Von dem noch blühenden Geschlecht v. Görne zu handeln, ist hier nicht der Ort; ihres Zusammenhanges mit den v. Dalchow und von dem interessanten Siegel Nikifes v. Görne an der obigen Urkunde von 1323, das in der Umschrift den Namen des Siegelführers v. Dalchow nennt, haben wir schon in der angezogenen Abhandlung gesprochen. †)

In dem 1860 erschienenen „Familienbuche“ der v. Eichstedt, worin die durchaus nicht zu diesem Geschlechte gehörigen ††) altmärkischen v. Eichstedt (S. 532—601) mitberücksichtigt sind, reichen die genealogischen Nachrichten über die Letzteren nur bis zum Jahre 1800 †††), doch hat es den Anschein, als ob von diesem Geschlechte noch Söhne am Leben sind, und der Grundbesitz verloren ist. Auch die preussische Rangliste wies diesen Namen in der Officierliste vor nicht langer Zeit noch auf. *†)

Das Geschlecht ist früher — wie der von mir, gleich allen andern altmärkischen Adelsfamilien ausgearbeitete Stammbaum ausweist, sehr ausgebreitet und zeitweise von Bedeutung für die Geschichte seiner Heimath gewesen. Sein Wappen,

*) v. Müllerverstedt, Erbstörungen und Leibgedingsbriefe S. 72.

**) Ebenda. S. 114.

***) So nach v. Meding, Nachr. v. adel. Wappen I., 538, daher ist die Vermuthung des Herrn v. Ledebur in dem Preuß. Adelslexicon II. S. 399, da er das Wappen des altmärkischen Geschlechts nicht kannte, unrichtig.

†) AltM. Jahresbericht XVII. S. 129, 130.

††) Vergl. auch v. Ledebur, Preuß. Adelslex. I. S. 195.

†††) Im Jahre 1809 gehörte der Familie noch das Gut Baumgarten im Stendalschen Kreise.

*†) Nach v. Ledebur Preuß. Adelslex. I. c. ist aber die Familie schon erloschen. (?)

das sich zweimal bei Siebmacher *) findet, wurde constant vom Anfange bis auf die Gegenwart herab geführt, wie das wohl erhaltene Siegel Philipp's v. C. an der obigen Urkunde vom Jahre 1323 ausweist.

Von dreieckiger Form zeigt es im Schilde drei unten etwas spitz zusammengesetzte gestürzte Schwerter und die Umschrift:
 † S PHILIPPI D DEN MILITP.

Es ist dies dasselbe Wappenbild, welches die noch heute blühenden v. Rundstedt und die ausgestorbenen v. Lindstedt (d. h. die eine der beiden altmärkischen Familien v. L., während die andere drei querliegende Wolfsangeln 2, 1 führte) die v. Schöningen in Niedersachsen und die Magdeburger Stadtfamilie Gelde oder Geldeke**) im Schilde hat. Auch das obere Feld des quergetheilten Schildes einer der märkischen Familien v. Bellin und der Schild der pommerischen v. Steinkeller zeigt dieselbe Figur.

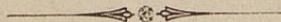
Ob ein genealogischer Zusammenhang aller dieser Familien stattfindet, müssen eingehende Untersuchungen lehren; wahrscheinlich ist er nur bei einigen. Dagegen scheinen z. B. die v. Klöden auch in den das gleiche Wappen mit ihnen führenden v. Stendal***) und v. Scheplitz*) Stammgenossen zu haben.

*) Wappenbuch I. p. 171, III. p. 140.

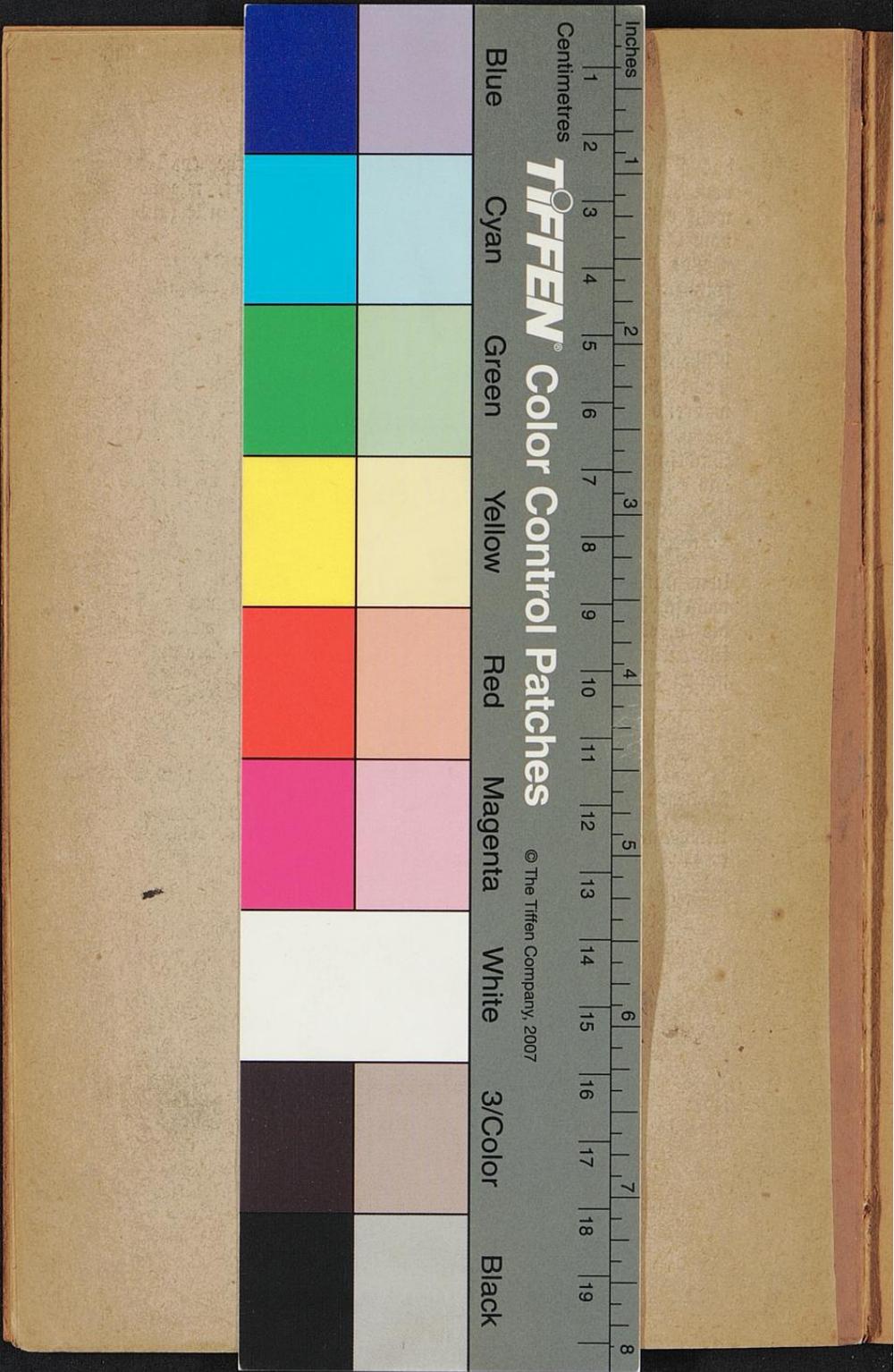
**) S. Magdeburgische Geschichtsblätter III. S. 368 ff.

***) Nach den Siegeln Heinrichs und Werners v. B. de 1319 im Mecklenb. Urkundenbuch VI. p. 463.

†) S. die Siegel Friedrichs und Hannefins v. S. 1323 im Mecklenb. Urkundenbuch VII. p. 141, 287 und Heinrichs v. S. 1326. Ibid. VII. p. 420. Scheplitz liegt Klöden nahe benachbart.



Druck von C. Baensch jun. in Magdeburg.



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Grey	Light Grey
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Grey	Black